

Schon immer ein „Ur-Musiker“ gewesen

Mani Neumeier rockte mit seiner Band „Guru Guru“ den Lokschuppen

FREILASSING (dk) – Einige Freilassinger waren 1979 dabei, als die legendäre Krautrock-Combo „Guru Guru“ vor mehr als 500 Besuchern in der Freilassinger TSV-Halle spielte. Manch einer der damaligen Konzertbesucher konnte nun seine Erinnerung auffrischen: Denn Bernhard Schmähl hatte die Formation rund um den Schlagzeug-Virtuosen Mani Neumeier im Rahmen der Kleinkunstplattform Ramasuri in die Lokwelt geholt. Dort bewiesen Mani und seine drei Mitstreiter – der Gitarrist und Bläser Roland Schaeffer, Bassist Peter Kühmstedt und Gitarrist Hans Reffert –, dass sie es nach wie vor verstehen, eine Halle zu rocken.

Schon beim Soundcheck entlockten sie den ersten Gästen mit fetzigen Klängen staunenden Applaus: Was die vier Mannen da anklingen ließen, machte Lust auf mehr - und ließ erahnen: Die versierten Jazz-Rocker – allen voran Mastermind Mani Neumeier am Schlagzeug - können auch nach 44 Jahren noch Hallen zum Kochen bringen.

Denn so lange ist es her, seit Mani Neumeier gemeinsam mit Uli Treppe die psychedelische Free-Rock-Grup-

pe „Guru Guru“ gegründet hat. Fortan avancierte die Band zu den Wegbereitern des Krautrock. „Das war damals eine richtige Umbruchzeit. Wir haben einfach genau den richtigen Moment gefunden: Die Leute waren richtig gierig auf etwas Neues“, erinnert sich Mani Neumeier in einem Interview vor dem Konzert.

Zeitweilig lebte die Band kommunenartig in dem Dorf Langenthal im Odenwald zusammen. „Wir haben ausschließlich von der Musik gelebt, keiner durfte etwas anderes machen oder in einer anderen Band spielen“, schildert Neumeier diese Phase. „Das war eine sehr intensive Zeit. Es ging eigentlich nur um die Musik.“

Dass die Bandgeschichte von „Guru Guru“ bis heute andauert, habe aber freilich niemand geahnt: „Wir hätten selbst nicht gedacht, dass es so lange geht. Aber ich habe mir gesagt, wenn einer das so lange durchzieht, dann bin ich das. Ich war eben schon immer ein Ur-Musiker. Es gab schon öfter Momente, da dachte ich: Jetzt ist ein guter Zeitpunkt aufzuhören. Aber wenn es Spaß macht und die Band stimmt, warum sollte man aufhören?“, sagt Neumeier. Und so blieb er – mit wechselnden Musikern – dem Projekt „Guru Guru“ bis heute treu.

Dass er in seinem Beruf voll aufgeht, ist bei jeder Bewegung, die der Ausnahme-Drummer macht, zu spü-



„Guru Guru“ rockten den Lokschuppen.

Fotos: Kloo

ren. Vielleicht ist das das Geheimnis, das ihn auch mit über 70 Jahren noch so vor Energie sprühen lässt. Und vielleicht ist das der Grund, warum ihm Fans immer wieder bescheinigen, dass er ihnen etwas geben kann.

So lange wie die Bandgeschichte ist auch die Liste der Musikstile, die „Guru Guru“ in ihrem Konzert erklingen lassen: Aber, egal ob fetziger Krautrock, indische und orientalische Klänge oder Elektro, eine Konstante haben alle Stücke: Ein fulminantes Schlagwerk, an dem „Oberguru“ Mani Neumeier sitzt.

Mal bearbeitet er das Fell energisch mit fliegenden Trommelschlägeln, dann wieder zwingt er mit leisen Tönen zu genauem Hinhören. Bei seinem 20-minütigen Solo packte er sogar Kochtöpfe und Deckel aus, um

auf ihnen herumzutrommeln. Sein Spiel konnte über Jahrzehnte hinweg reifen. Gelernt hat er unter anderem bei dem indischen Masterdrummer Parashivam.

„Ich habe von Anfang an gesagt: Ich will das mit Liebe machen“, betont er. Das sei auch seine Botschaft an die Jungen: „Sie sollen sich trauen, ihr eigenes Ding durchzuziehen.“ Eine Botschaft, die ankommt: Denn zu den alten „Guru Guru“-Fans kommen immer wieder neue dazu. Und so mischten sich auch in Freilassing einige ganz junge Fans unter die „Guru-Guru-Veteranen“, die vielleicht schon 1979 dabei waren. Und alle miteinander erklatschten sich etliche Zugaben, wobei sie den Mani dann auch noch als skurrilen „Elektrolurch“ erleben durften.



Vor dem Konzert: Mani Neumeier posiert für einen Fan.